

# Eine neue Partnerschaft

In Nikopol im Norden Bulgariens lebte einmal ein Torah-Gelehrter namens Reb Josef. Obwohl er am liebsten die Torah studierte, bestand er darauf, hart zu arbeiten, um seine Familie zu ernähren. Darum ging er eine geschäftliche Partnerschaft mit einem Bekannten ein und eröffnete ein Geschäft. Aber die Aufteilung der Arbeit erwies sich als schwierig. Josefs Tagesplan sah so aus: Nach dem Aufwachen am frühen Morgen betete er. Dann verbrachte er einige Stunden im Studiersaal und kam erst mittags in seinen Laden zurück. Inzwischen hatte sein Partner bereits mehrere Stunden lang Kunden bedient. Das passe ihm nicht. Er respektierte Josefs Eifer beim Studium der Torah, aber er brauchte Unterstützung im Geschäft. Josef erkannte, dass sein Partner recht hatte. „Aber was soll ich tun?“, dachte er. „Meine Liebe zur Torah ist so groß!“ Eines Morgens, als Josef studierte, stellte jemand eine schwierige Frage zu einem Gebot der Torah. Die folgende hitzige Diskussion dauerte Stunden, und alle Gelehrte versuchten, eine Antwort zu geben. Als Josef von seiner Torah aufblickte, war es schon später Nachmittag. Sein Partner war wütend. „Das reicht!“, schimpfte er. „Jetzt ist Schluss mit diesem gemeinsamen Geschäft!“ Josef bat seinen Partner, noch einen Tag zu warten – er wolle erst mit seiner Frau reden. Am Abend fragte er sie nach ihrer Meinung. Seine fromme Gattin riet ihm, weiter zu studieren und sich zeitlich nicht einzuschränken. „Wenn dein Partner eine Tür hinter dir schließt, wird G-tt bestimmt eine neue öffnen und dich segnen.“ Ermutigt von den Worten seiner Frau, kehrte Josef am nächsten Tag ins Geschäft zurück und erklärte, er wolle die Partnerschaft einvernehmlich beenden. Er bekam den halben Wert der Waren und war plötzlich arbeitslos. „Es wäre sinnlos, das Geld zu Hause aufzubewahren“, meinte seine Frau. „Warum gehst du nicht auf den Marktplatz und schaust dich nach einem anderen Geschäft um?“ Das hielt Josef für eine gute Idee, und er brach sofort auf. Aber er war so in die Torah vertieft, dass seine Füße ihn in die Studienhalle trugen, wo er bis zum Abend blieb. Erst als seine Frau ihn am Abend fragte, erinnerte er sich daran, was er vorgehabt hatte. „Keine Sorge“, sagte er, „G-tt wird mir morgen gewiss helfen.“ Am nächsten Tag hatte er kaum den Marktplatz betreten, als ein ungewöhnlich großer Mann mit einem riesigen Mörser nebst Stößel zu ihm kam. Josef gab ihm sein ganzes Geld dafür. „Was tun wir mit diesem alten Mörser und dem Stößel?“, wunderte sich seine Frau. Josef machte sich darüber keine Sorgen und ging wieder in die Studienhalle. Zwei Tage später hatte er einen seltsamen Traum, in dem der große Mann, der ihm den Mörser und den Stößel verkauft hatte, ihm ein Geheimnis verriet: „Dir ist seit Langem großes Glück bestimmt; aber es sollte nicht mit deinem ehemaligen Partner geteilt werden. Darum musstet ihr euch trennen. Jetzt bist du allein, und die Stunde ist gekommen. Der Mörser und der Stößel bestehen aus reinem Gold. Du musst seinen wahren Wert ermitteln, damit du einen gerechten Preis dafür bekommst. Dann musst du diesen Ort verlassen, denn hier gehörst du nicht hin. Geh ins Land Israel und lebe dort in der Stadt Tsefat.“ Am nächsten Morgen erzählte Josef seiner Frau von dem Traum. Sie rief sofort einen Goldschmied. Der rieb Staub und Schmutz vom Mörser und vom Stößel ab und sagte verblüfft: „Das ist reines Gold, und es ist ein Vermögen wert!“ Sie verkauften die Gegenstände, zogen nach Israel und ließen sich in Tsefat nieder. Sie hatten noch so viel Geld übrig, dass es bis an ihr Lebensende reichte. Aber eines freute Josef am meisten: dass er jetzt endlich seine zwei größten Werke veröffentlichen konnte, den Beit Josef und den Schulchan Aruch. Denn Reb Josef war kein Geringerer als der berühmte Rabbi Josef Karo, der im Mittelalter die rabbinischen Gesetze systematisch zusammenstellte.

# Gut Schabbes

Nr.287 Paraschat Behaalotcha 5770

## Es gibt keine Antisemiten

von Elisha Greenbaum

Die Torah berichtet, dass Mosche, wenn die Kinder Israels ihr Lager abbrachen, um weiter durch die Wüste zu wandern, ausrief: „Erhebe dich, o G-tt, zerstreue deine Feinde und jage sie in die Flucht.“

Der römische Kaiser Hadrian war ein unbelehrbarer Judenhasser. Einmal, als er spazieren ging, sah er einen Juden in der jubelnden Menge, und er rief: „Wie? Ein verfluchter Jude beleidigt meine Majestät, indem er mich öffentlich grüßt? Kreuzigt ihn!“ Die Nachricht von dieser Gräueltat verbreitete sich schnell, und als Hadrian wieder unterwegs war, hielt sich ein Jude, der das Pech hatte, in der Nähe zu sein, von der Menge fern. Er schwieg und kauerte sich unterwürfig an den Straßenrand. „Wie? Ein verfluchter Jude beleidigt meine Majestät, indem er mich öffentlich missachtet? Kreuzigt ihn!“, schrie Hadrian. Als seine Berater sich über sein unlogisches Verhalten wunderten, erklärte er: „Mit meinen Feinden gehe ich um, wie es mir passt.“ Aber waren die Juden wirklich seine Feinde? Konnte ein kleines Volk solchen Hass auslösen? Es ist wichtig, dass Mosche im oben zitierten Vers G-tt nicht bittet, uns gegen unsere Feinde zu verteidigen, sondern, sie zu zerstreuen und zu verjagen.

Der uralte Streit zwischen Juden und Judenhassern ist eine Fehlbenennung. Als ich das Todeslager Dachau besuchte, störte mich das große Schild am Krematorium, das die Gedenkstätte „jenen, die im Kampf gegen Nazismus starben“ widmete. Das passte vielleicht auf die politischen Regimegegner, die hier leiden und sterben mussten. Aber der Onkel und die Vettern meines Großvaters und Tausende von anderen Märtyrern haben gegen nichts gekämpft. Sie lebten ruhig und zufrieden, bevor Hitler und seine Schergen sie holten. Hier von einem „Kampf“ zwischen unschuldigen Opfern und Henkern zu sprechen, ist ebenso unangebracht wie die Bezeichnung „Kreislauf der Gewalt“, wenn die Bemühungen unserer heutigen Gesellschaft gemeint sind, sich vor Selbstmordattentätern zu schützen.

Der Kampf findet nicht zwischen unseren Feinden und uns statt. Nein, G-ttes Feinde nehmen uns in ihrem Kampf gegen Rechtschaffenheit und G-tlichkeit als Geiseln. Judenhass ist so eingefleischt und verbreitet, dass es keinerlei logische Erklärung mehr dafür gibt, es sei denn, wir sehen darin den ewigen Kampf böser Menschen gegen G-tt. Wenn sie nicht gegen uns, sondern gegen G-tt kämpfen, haben wir nur eine Alternative: Wir müssen als Juden leben, einerlei, wie sehr wir provoziert werden. Wenn der Hass sich gegen unsere besondere Beziehung zu G-tt richtet, ist es G-ttes Pflicht, sich gegen *seine* Feinde zu wehren und uns zu retten, damit wir unsere historische Mission, G-tlichkeit in die Welt zu bringen, fortsetzen können.

### Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson  
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596  
E-mail :rabbiner@t-online.de  
www.chabad-baden.de

### Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

Die Seele steigt auf die materielle Ebene herab und bewohnt einen materiellen Körper, weil sie sieht, was sie hier erreichen kann: Gipfel, die sie auf der spirituellen Ebene niemals besteigen könnte.

Darum kümmern wir uns um uns selbst, unsere Familie, unsere Mitmenschen und unseren herrlichen Planeten Erde. Nicht aus Furcht, sondern weil wir wissen, dass in all diesen Dingen eine Schönheit wohnt, von der selbst die höchsten Engel nur träumen können.